

Wir haben nach und nach aus der großen europäischen Aufklärung heraus uns auch den Glauben an die Seele abgewöhnt, und wir glauben im heutigen Materialismus nur noch an die Wirksamkeit des Leibes.

Aber aus diesem Glauben, aus diesem Aberglauben an die Wirksamkeit des Leibes muß hervorgehen, was wiederum zur Erkenntnis des Geistigen, des Übersinnlichen auf dem Wege führt, von dem ich eben jetzt gesprochen habe, und der weder der Weg der Okzidentalien noch der Weg der Orientalen, sondern der speziell mitteleuropäische sein muß.

Und man wird aus diesem mitteleuropäischen Wege heraus auch dasjenige finden, was einzig und allein aus der sozialen Not, aus dem sozialen Chaos herausführen kann. Kein anderer Weg kann uns herausführen.

Rudolf Steiner

Vortrag Stuttgart, 20. Juli 1919

Rudolf Steiner

Leitgedanken zur Beurteilung der Gegenwart

I

Notizbucheintragungen zum Vortrag vom 29. Juni 1919

Es wurde in der Anthroposophischen Gesellschaft von einem neuen Geist gesprochen, aber so, daß dieser Geist Erkenntnisse lieferte.

Das war die Anknüpfung an die Kräfte, die die Wende des 18./19. Jahrhunderts hervorgebracht haben.

Das ist zum Parasitismus geworden.*

Man erwartet heute alles von der Umgestaltung des Wirtschaftslebens. Die Völker sollen «ihre» Wirtschaften führen. Aber fallen die Grenzen der alten Staaten mit den Grenzen der Wirtschaftsgebiete zusammen? Das Wirtschaften wird immer an tote Punkte ankommen, wenn es nicht befruchtet wird vom Geist. Soll, was unzulänglich an Geist und Seele war, nun konserviert werden durch die Wirtschaft?

Wir können «Staatswirtschaft» treiben: wenn wir uns *zu Tode organisieren* wollen.

Die Privatwirtschaft hat uns im Konkurrenzkampf isoliert; die «Staatswirtschaft» wird das Isolierte zum Absterben bringen.

Wir müssen den Mut haben, uns zu sagen: weg mit dem Alten; zu Neuem auf! –

- 1.) Wir tragen das Griechentum in uns: das Erbgut des Ostens: beruht auf der Erkenntnis, die der Kopf von der Welt empfängt: auf dem Rassenunterschied des Blutes: die einen von unten; die andern von oben.
- 2.) Wir tragen das Römertum in uns: das Erbgut des Südens: beruht auf der Aussagung der Kopf-Erkenntnisse durch die Egoismen. Bedingt die «Verbürgerung» – die «Veramtung» – die Welt als Abbild nur noch der Geist-Ordnung. Klassen-Unterschiede.
- 3.) Wir sollen dazu kommen, den *ganzen Menschen* in unsere Seele aufzunehmen. Wir sollen Erkenntnisse gewinnen, die vom Geiste kommen.**

* Vgl. Dornach, 21. April 1919, Bibl.-Nr. 192.

** Vgl. Dornach, 8. Juni 1919, ebenda.

In Dornach ist gebaut, plastiziert, gemalt worden mit einem Wegfegen aller alten Vorurteile;

überall ist gelehrt worden, was die Menschen nicht gehört hatten. —

Man muß vor allem das Vorurteil überwinden, das darin besteht, das *Zerfallende* in geheimer Weise doch noch anzuerkennen: *der Geist will eine neue Sprache*. Nein, wir können nicht buhlen um Anerkennung. Wir müssen fordern, daß die «Wahrheit lebe».

Unser Geistesleben ist verborgen aristokratisch.

Unser Rechtsleben ist verborgen bürgerlich.

Unser Wirtschaftsleben ist verborgen proletarisch.

Ein *Geistesleben* sucht der moderne Mensch:
das ihn möglichst wenig behelligt,
das sein Inneres nicht zur Mittätigkeit beansprucht,
neben dem er sich ganz gut in der verfallenden Welt bewegen kann (seelisches Schlafpulver):

Parasitismus des neueren mitteleuropäischen Geisteslebens: *Goetheanum*.

Frage: Kann noch das Erziehungssystem bestehen neben dem neu-auflebenden Geisteswesen?

Es ist die Dreigliederung aus dem Geiste der Anthroposophie geboren.

- 1.) Früher entwickelten sich die Fähigkeiten durch das Blut — jetzt müssen sie *gefunden* werden. Das kann nur geschehen durch freies Geistesleben.
- 2.) Es sind die künstlerischen etc. Leistungen das Fortwirken der Jugendfähigkeiten; das Talent zum Wirtschaftsleben das Hereinragen der Alterseigenschaften: diese aber müssen in *imaginativer Erkenntnis* angeeignet werden.
- 3.) Imaginative Erkenntnis ist für soziales Leben im Ferneren notwendig = sonst isolieren sich die Menschen.

Naturwissenschaft *entartet* bald in dem *Schülertum*. Würde sie in den Menschen absolut wirksam, so käme das Gesetz in Betracht: ganz äußerlich erworbene Erkenntnis geht nicht über auf das Innere; sie bekommt keine Realität durch das Innere.

Durch die imaginative Erkenntnis werden gepflegt:

- 1.) die Jugendfähigkeiten für das geistige Leben;
- 2.) die mittleren Fähigkeiten für das *Rechtsleben* (fühlend)
als Sympathie, Antipathie, in gesunder Art; —
erhöhter Wahrheitsinn —
- 3.) die alten Fähigkeiten für das Wirtschaftsleben (wollend)
als Besonnenheit in bezug auf die Außenwelt.

Den Menschen steht bevor:

- 1.) Die *Entgeistigung* so, daß sie in zukünftigen Verkörperungen ihre Seelen bis in höhere Altersstufen nicht halten können, sondern sie in den zwanziger Jahren verlieren. Dann werden die Menschen die Marionetten ihrer physischen Leiber. – 15. Jahrh.: die Erde hat erschöpft, was sie dem Menschen geben kann.
- 2.) Die Folge davon wird sein die Stumpfheit gegenüber dem Rechtsleben und das Herrschen des Animalischen im Wirtschaftsleben. Egoismus und Krieg.

An Rußland soll die Welt sehen:

die Entgeistigung (Mechanisierung des Geistes);

die Vegetarisierung der Seelen;

die Animalisierung der Leiber.*

Das Rechtsleben leuchtete in einem gewissen Heroentum des Rechtes auf –

Denken über die Sinnenwelt als Träumen *erkannt*. Zu dem Menschen Stellung nehmen nach 24 Stunden.

Wartend sich zu den Erfindungen verhaltend. Alle Erfindungen, die zu früh kommen, auf Zerstörung gehend – Erfinder sollten nur ältere Menschen sein.

Der Geborene = der Erkannte

Der Beamtete = der Erachtete

Der Erwählte = der Begehrte.

Im *deutschen Idealismus* ist zum Vorschein gekommen die letzte Frucht des aus der menschlichen Leiblichkeit erzeugten Geisteslebens: dies *weiß* aber nichts vom Geiste.

(Im Westen ist der Mensch wirksam durch Leib und Seele; im Osten durch Geist und Seele: der Leib ist bloß Träger). Der Geist wirkt, aber er hat kein Wissen von *sich*: es konnte daher die Umkehrung stattfinden *von Hegel zu Marx*.

* Vgl. Ulm, 22. Juli 1919, Bibl.-Nr. 333.

II

Zum Vortrag vom 20. Juli 1919 in Stuttgart

Der *Osten* möchte den Geist atmend in den Leib pumpen.

Der *Westen* möchte den Geist aus dem Leibe holen und ihn nicht durch das Kopfwissen erst durchgehen lassen.

Man kann aber das Notwendige nur erreichen, wenn man durch die Pflege der wachenden Seele – die *schlafende Seele* zum Bewußtsein bringt.

Der Morgenländer möchte die schlafende Seele erwecken durch die körperliche Trainingung: da unterdrückt er ihren Weltinhalt. Sie vergißt ihren Weltinhalt.

Der Mensch des Westens möchte durch Lähmung der Eigentätigkeit des oberen Menschen den Weltinhalt kennen lernen: er verliert dabei den Menschen. Er liefert sich dem Geist der Täuschung aus.

Sobald man *die untere Welt* erhält *ohne die obere*, liefert man sich dem *Trug* aus, der einem die Menschheit nimmt.

Sobald man *die obere Welt* erhält *ohne die untere*, liefert man sich der *Illusion* aus, die einem die Welt nimmt.

Man hat in den alten Mysterien die unteren und die oberen «Götter» geschaut –:

die beiden	=	die unteren	:	Quelle des <i>Aberglaubens</i> ;
		die oberen	:	Quelle des <i>Zweifels</i> ;
		dritte	:	<i>Illusion</i> .

Man muß jetzt sich klar sein:

Im <i>Denken</i>	wirkt der Zweifel;
im <i>Wollen</i>	wirkt der Aberglaube;
im <i>Fühlen</i>	: die Illusion des Selbst.

Wachend dringt man nicht zur Wahrheit, weil die Widersprüche davon abhalten.

Schlafend nicht, weil das Bewußtsein ausgeschaltet.

1.) *Angelsächsisch* = Indien. England = Amerika

2. *Völker-Bund* : Volkheit : das untere
Bund (Einheit) : das obere.

3.) *Sozialismus* = die Ingredienzien der Welt –:
die Illusionen des Paradieses. –

Seit dem 15. Jahrhundert sind in den Ingredienzien der Welt
nicht mehr seelisch wirksame Kräfte;

sind in den Fortpflanzungskräften
nicht mehr zusammenhaltende Kräfte;

sind im Westen nicht mehr nach dem Geiste lenkende Kräfte.

Absperrung vom Westen =
Absperrung vom Menschlichen =
Absperrung vom Geist –.

[Text zu dem nebenstehenden Faksimile:]

Der E[uropäer] steht da, indem er widersprechen muß allem, was die Mensch-
heit glaubt –

Entdeckung Amerikas = äußerliches Wahrnehmen des *Inneren* vom Westen.

Kreuzzüge = äußeres Wahrnehmen des *Inneren* vom Osten

Physisch: Das Geistige durch E[uropa] gehend gibt nicht Menschen
wie die *alte Atlantis* sondern Menschen, die seelisch suchen müssen.

Geistig.

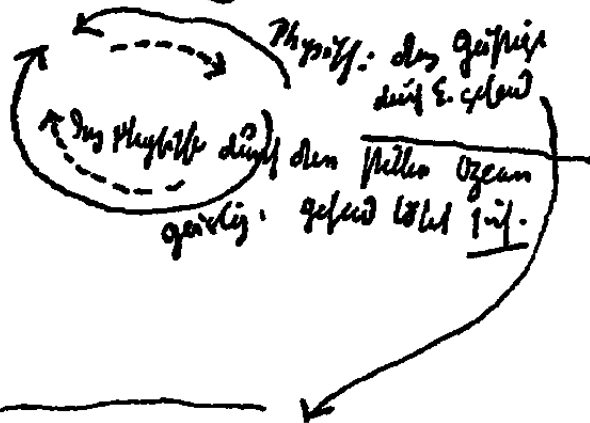
Das Physische durch den Stillen Ozean gehend tötet *sich*.

Die Morgenländer nehmen dem *Geiste* durch ihr seelisches Leben, was ehemals
nach dem Westen – über den Stillen Ozean – gegangen ist.

Der E. muß da, in dem er widersprechen
muß allem, was die Menschheit glaubt -

Entdeckung Amerikas = äußerliches Wafnehmen
des Innenen vom Wesen.

Krenzzyklus: äußerer Wafnehmen des
Innenen vom Offen



gibt nicht Menschen wie die alte atlantia
sondern Menschen, die selbst leben müssen.

Die Morgenländer nehmen dem Geiste durch
ihre kultisches Leben, was es dem auf dem
Wesen - über den Willen Ocean - gegangen ist.

Die Erringung der übersinnlichen Wahrheiten ist nur unter Schmerzen möglich = nur dadurch, daß der Leib in Mattigkeit gebracht wird: er entläßt dann die Seelenkräfte – so starke Anstrengung des mit dem Leibe verbundenen Denkens, daß die Ermüdung gleich derjenigen jahrelanger körperlicher Arbeit ist –; Selbstzucht so, daß die Gewohnheiten nicht mehr für die Willensimpulse sorgen –: *bewußt* weiter vollziehen, was man in der Kindheit mit dem Leibe vollzogen hat: der hat nicht widerstrebt : jetzt widerstrebt *er* der Seele, in der der Geist waltet. Der Geist verbindet sich *nur mit der Seele*.

Intuition – Inspiration = sie müssen *abgewartet werden*: man kann nur das Denken vorbereiten und die Kraft der Imagination stählen: man kann Selbstzucht üben, dann muß das Übersinnliche sich im «geeigneten Augenblicke» dem Erkennen ergeben.

Keine Erinnerung darf bleiben – selbst muß man einprägen = dann lernt man durch Erfahrung die Kraft kennen, durch die der Leib *gestaltet ist* : *Erinnerung – Lebenskraft*.

Nicht zur Gewohnheit, zur Übung darf werden, was man in Selbstzucht zur Richtschnur nimmt : dann lernt man die Kraft kennen, durch die das Wollen der Seele den Leib *bewegt*: Liebekraft (Stoffherzeugung).

Dagegen ist im Menschen immer aufgespeichert so viel imaginative Kraft, um die übersinnlichen Wahrheiten zu begreifen; und es lagert in den Gewohnheiten usw. so viel zu imaginierendes – das nur *genannt* zu werden braucht – um inspirierend, intuitierend zu wirken.

Befriedigend ist jedes Erfahren übersinnlicher Wahrheiten, die ein anderer gefunden hat; das *Auffinden* selbst bringt nicht vorwärts, denn man entfaltet darin Seelenkräfte, die in gewissem Sinne krank und einsam machen. Man hat es schwerer, das Selbsterfahrene zu begreifen, das Selbsterzogene zu vollziehen, als das vom Andern Empfangene.

Der Mensch kann sich stets dazu stimmen, wie der Hellsehende zu denken; weil er wie der Hellsehende seine Eindrücke und Wollungen denkt –

Der Forschende muß das Innere erwecken durch das äußere Erleben; er muß die menschliche Außenwelt erfahren durch die Entwicklung des Inneren = der Begreifende erhält schon verinnerlicht das Äußere; er erhält das Innere schon veräußerlicht –: Wir nehmen, indem wir begreifen, was ein Mensch uns sagt, wahr – wie der Hellsehende die Geistwelt wahrnimmt; wir können deshalb verstehen – wie wir einen andern Menschen verstehen. –

Die Natur erkennen wir nicht, wie wir das vom Menschen für uns Gesprochene verstehen – wir starren die Natur bloß an; wir *verstehen* sie nicht.

Erinnerung	=	Vergessen
Liebe (mit Erhöhung des Selbstgefühles)	=	Hingabe (ohne Erhöhung des Selbstgefühles). –

Zu den vorstehenden Aufzeichnungen:

Die hier erstmals veröffentlichten Notizbucheinträge Rudolf Steiners stehen in Zusammenhang mit zwei am 29. Juni und 20. Juli 1919 in Stuttgart gehaltenen Vorträgen, als elfter und vierzehnter Vortrag enthalten in dem Band «Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen», Bibl.-Nr. 192, Gesamtausgabe 1964. Bezüge auf das darin Ausgeführte finden sich teilweise auch an anderen Stellen.

Man lese heute nach, was damals als Zeitübel in vielen Einzelheiten von Rudolf Steiner aufgezeigt wurde, und man wird die katastrophale Lage unserer Gegenwart besser verstehen können.

Bereits im ersten Vortrag des genannten Bandes, am 21. April 1919, erinnert Rudolf Steiner an die Notwendigkeit, daß die *anthroposophische Überzeugung* dazu führen müsse, das unmittelbare wirkliche Leben besser zu verstehen, als es ohne die Grundlage dieser Überzeugung geschehen könne. Er sagt weiter:

«Nicht ohne Grund werden diejenigen, welche sich mit anthroposophischer Überzeugung haben durchdringen können, aufgerufen zum Durchdenken der großen menschheitlichen Probleme. Jetzt stehen wir vor einer Probe gewissermaßen, vor der Probe, ob dasjenige, was wir haben aufnehmen können, was wir oftmals doch nur als die Befriedigung eines höheren Seelenegoismus aufgenommen haben, ob das wirklich wird eindringen können in unseren Verstand, in unser Gemüt, in unser Herz, so daß wir gewachsen sein werden den Aufgaben, die jetzt in immer erhöhtem Maße den Menschen gestellt werden.»

In dem gleichen Vortrag vom 21. April 1919 spricht Rudolf Steiner ferner von dem großen Umschwung, der dem zugrunde liegt, was sich seit drei bis vier Jahrhunderten in den ganzen geistigen Lebensgewohnheiten und Denkgewohnheiten der Menschen entwickelt hat:

«Ich möchte Sie vor allen Dingen auf eine Erscheinung aufmerksam machen, die sich unter den Augen, ich meine immer Seelenaugen, abgespielt hat, aber im Grunde genommen kaum tiefer gewürdigt worden ist. Man hat eben sie sich so abspielen lassen, diese Erscheinung. Das ist die Erscheinung: Welche geringe Rolle eigentlich im Leben der Menschheit, besonders der deutschen Menschheit, die sogenannten geistigen Persönlichkeiten gespielt haben, wie wenig die allgemeine Schulbildung bis hinauf zur Hochschule dazu beigetragen hat, daß dasjenige, was sich in den letzten Jahrhunderten in einzelnen geistigen Individualitäten ausgebildet hat, eingezogen ist in das allgemeine Kulturgut. Nehmen Sie den Fall, den ich hier oftmals erwähnt haben, den Fall *Goethe*. Ja, Goethe war der Träger einer großen, umfassenden Weltanschauung. Es hat sich für die Entwicklung der Menschheit Ungeheures abgespielt in den Jahren von 1749, wo Goethe geboren worden ist, bis 1832, da er gestorben ist. Ein Ungeheures an geistigen Impulsen liegt in diesem Goethe. Sehen wir aber, welchen Eindruck Goethes Weltanschau-

ung, der Goetheanismus, auf die deutsche Menschheit gemacht hat, da bekommen wir ein furchtbar trauriges Bild. Selbst diejenigen, die glauben, etwas von Goethe zu wissen, wissen von den innersten Impulsen seines Geisteswesens gar nichts. Und ebenso könnte man, vielleicht in noch höherem Grade, von manchem anderen sprechen. Davon muß man sprechen, daß, seit sich die Technik, seit der Kapitalismus sich ausgebreitet hat, das geistige Leben, das sich in einzelnen Individualitäten gerade mit Bezug auf das rein und allgemein Menschliche geltend gemacht hat, sich, man kann nicht anders sagen, wie ein Parasit, wie etwas Parasitäres auf dem übrigen Kulturkörper entwickelt hat. Es war da, aber es war im Grunde genommen zu nichts da. Wie um eine Bestätigung zu liefern dafür, daß das geistige Leben, insofern es zum Beispiel Goethe betrifft, zu nichts da war, wie es zurückgewiesen wurde, wie es nicht aufgenommen wurde, sondern nur theatralisch, zum Schein damit kokettiert wurde, sehen wir, daß schließlich die Goethe-Gesellschaft, die sich als die offizielle Vertreterin des Goetheanismus fühlt, aus einem Impulse heraus, der allmählich mehr und mehr gang und gäbe geworden war, fragte: Wen wählen wir jetzt am besten zum Vorsitzenden unserer Goethe-Gesellschaft? – Und da wurde nicht gedacht: Wer versteht am meisten von Goetheanismus?, sondern daran wurde gedacht, wer die besten Kratzfüße machen könnte, wenn die Goethe-Gesellschaft bei irgendwelchem Hofe auftreten mußte. Da wurde dann ein ehemaliger Finanzminister zum ersten Vorsitzenden der Goethe-Gesellschaft in Weimar gewählt, dessen geistige Wege niemals zu Goethe führten. Was einen etwas hinweisen konnte auf die Hohlheit des Ganzen, war, daß der Vorname des Betreffenden war: Kreuzwendedich. *Kreuzwendedich von Rheinbaben* war dazumal wie aus einer Ironie des Schicksals heraus gewählt worden als Vorsitzender der Goethe-Gesellschaft. Das sind scheinbar unbedeutende Tatsachen, aber gerade daß sie als unbedeutend angesehen werden können, wo sie doch in Wahrheit Symptome für das tiefste Fühlen sind, das ist das Schreckliche. Derjenige, der diese Tatsachen nicht als wichtige Symptome für die Enthüllung des innersten Denkens und Empfindens erklärt, der erklärt sich im Grunde genommen einverstanden mit all dem, was die Menschheit in das schreckliche Unglück hineingeführt hat.

Diesen Parasitismus des Geisteslebens, diese Zusammenhangslosigkeit dessen, was auf den Höhen der Menschheit produziert wurde, mit dem allgemeinen Volksleben, vergleichen Sie es mit den früheren Zeitaltern. Es ist in früheren Zeitaltern gar nicht denkbar.»

Auf die Gefahr der *Mechanisierung des Geistes*, der *Vegetarisierung der Seele* und der *Animalisierung des Leibes* verweist Rudolf Steiner auch in seinem am 22. Juli 1919 in Ulm gehaltenen Vortrag, enthalten in dem Band «Gedankenfreiheit und soziale Kräfte», Bibl.-Nr. 333, Gesamtausgabe 1971. Hier heißt es:

«Was sehen wir, indem wir so recht das Wesen der gegenwärtigen Zeit zu verstehen suchen? Ich möchte sagen: Zwei Wege sehen wir, der eine links, der

andere rechts. Der eine gibt uns die Möglichkeit, stehenzubleiben bei denjenigen Anschauungen, die die bloße Naturwissenschaft gebracht hat, und von dieser Anschauung, die die Naturwissenschaft gebracht hat, nun auch überzugehen zu den sozialen Anschauungen; also von dem Glauben auszugehen, man könne mit demselben Ideenvermögen, mit dem man die Natur begreift, auch das soziale Leben begreifen. Das haben *Karl Marx* und *Friedrich Engels* getan, das tun *Lenin* und *Trozkij*. Deshalb kommen sie zu ihren Wegen. Das sehen die Menschen heute noch nicht ein, daß die Naturwissenschaft auf der einen Seite steht, und daß ihre letzten Konsequenzen in dem sozialen Chaos, im sozialen Niedergang zum Ausdruck kommen. Der furchtbare Glaube, der im Osten Europas jetzt alle wirkliche menschliche Kultur vernichten will, dieser furchtbare Glaube des *Lenin* und *Trozkij*, er geht hervor aus dem anderen Glauben, daß man die Wege der naturwissenschaftlichen Erkenntnis auch im sozialen Leben gehen müsse. Was ist denn geschehen unter dem Einfluß dieses neueren materialistisch-naturwissenschaftlichen Glaubens? Es ist das geschehen, daß unser ganzes Geistesleben mechanisiert worden ist. Dadurch aber, daß unser Geistesleben sich nicht mehr erhebt zu Gedanken über den übersinnlichen Menschen, daß es sich mechanisiert an der äußeren mechanistischen Naturanschauung, dadurch werden zu gleicher Zeit die Seelen vegetarisiert, pflanzenähnlich, schläfrig gemacht. So sehen wir, daß wir neben dem mechanisierten Geist eine vegetarisierte Seele im modernen Kulturleben haben. Aber wenn die Seele nicht durchwärmt ist vom Geiste, wenn der Geist nicht durchleuchtet ist von dem übersinnlichen Erkennen, dann entwickeln sich im Leibe die tierischen Eigenschaften, die heute in den antisozialen Trieben leben und die im Osten von Europa zum Henker der Kultur werden wollen. Dann entwickelt sich unter dem Vorgehen, sozialisieren zu wollen, das Allerantisozialste; dann wird das leibliche Leben neben dem mechanisierten Geiste, der vegetarisierten Seele, animalisiert. Die wildesten Instinkte und Triebe treten als historische Forderungen auf. Das ist der Weg, der links geht.

Der andere Weg, der rechts geht, ist der, der sich in der heute mitgeteilten Weise hineinfindet in die Anschauung des übersinnlichen Menschen, der übersinnlichen Welt, der auch die Entwicklung des Menschen im übersinnlichen Lichte schaut, der hinaufdringt zum wirklich freien Geiste.

Aus den Ideen, aus denen ich die Freiheit des menschlichen Fortschritts schildern wollte in meinem Buche «Die Philosophie der Freiheit», wollte ich den Grund legen zu demjenigen, das der Mensch erleben kann als Bewußtsein seiner wirklichen inneren Freiheit durch das Ergreifen des geistigen Lebens. Nur der Geist, der den Menschen durchdringt, kann wahrhaftig frei werden. Derjenige Geist, der nur die Natur durchdringt und alles soziale Leben nach dem Muster der neueren Naturwissenschaft formen wollte, wird mechanistisch unfrei. Und die Seele, die nur von diesem Geiste durchdrungen ist, schläft wie die Pflanze. Diejenige Seele, die durchwärmt wird von dem wahren pulsierenden Willen der Geist-Erkennnis der übersinnlichen Menschennatur, diese Seele tritt vor den an-

deren Menschen im sozialen Leben hin, sie lernt im anderen Menschen den übersinnlichen Menschen schätzen. Sie lernt das Göttliche im Urbild in jedem Menschen schauen. Sie lernt soziales Fühlen jedem Menschen gegenüber. Sie lernt, wie mit Bezug auf diese innerste Seele alle Menschen hier auf der Erde gleich sind. Und in dieser vom Geiste durchwärmten Seele kann sich, auf dem anderen Wege rechts, Gleichheit entwickeln. Und werden die Leiber durchtränkt und durchgeistigt von dem übersinnlichen Bewußtsein, werden sie durchwärmt, werden sie veredelt von dem, was die Seele aufnimmt, indem sie erweckt wird durch den Geist, nicht vegetarisiert bleibt, dann werden die Leiber auch nicht animalisiert; dann werden die Leiber so, daß sie das entwickeln, was man im weitesten Umfang echte Liebe nennen kann. Dann, dann weiß der Mensch, daß er in seinen Erdenleib als übersinnliches Wesen einzieht, daß er in diesen Leib einzieht, um die Liebe in diesem Leibe zu entwickeln, um zu dem Geiste hin die Liebe zu entwickeln. Dann weiß er, daß im Erdenleibe Brüderlichkeit sein muß, sonst kann in der unbrüderlichen Menschheit der Einzelne nicht ein ganzer, ein voller Mensch sein.

So führt uns die Fortsetzung des alten Weges zur Mechanisierung des Geistes, zur Vegetarisierung der Seele, zur Animalisierung des Leibes. So führt uns der Weg, der durch Geisteswissenschaft gezeigt werden soll, zu den wahren sozialen Tugenden, aber zu den sozialen Tugenden, die vom Geiste durchleuchtet, von der Seele durchwärmt sind; die von dem veredelten Menschenleibe ausgeführt werden.

So führt uns die geistige Erkenntnis des übersinnlichen Menschen dazu, auf der Erde in einem schönen Neubau der Zukunft zu begründen: Freiheit im Geistesleben. Der durchgeistigte Mensch wird ein freier Mensch sein. Gleichheit im geistdurchwärmten Seelenleben: Die Seele, die den Geist in sich aufnimmt, wird die andere Seele, die ihr im sozialen Leben entgegentritt, als ihr gleich, wahrhaftig wie in einem großen Geheimnis erfassen und behandeln. Und der veredelte Leib, der durch den Geist und die Seele veredelte Leib, er wird zum Ausüber wahrster, echtster Menschenliebe, der wahren Brüderlichkeit. So wird die soziale Menschenordnung in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit durch die richtige Erfassung von Leib, Seele und Geist erfolgen können.»

Die Aufzeichnungen zu dem Vortrag vom 29. Juni 1919 sind dem Notizbuch 88, diejenigen zu dem Vortrag vom 20. Juli 1919 dem Notizbuch 302 entnommen.

Die Geist-Erkenntnis der Sprache

Das Frühjahr 1973 gibt Veranlassung, den Blick auf eine Zeit im Leben der anthroposophischen Bewegung und der Anthroposophischen Gesellschaft zu lenken, die eine ausschlaggebende wurde, auf das Frühjahr 1923, vor einem halben Jahrhundert. Damals mußte Rudolf Steiner, unmittelbar nach dem Baubrande, in Stuttgart ein in gewisser Beziehung unlösbares Problem zu lösen versuchen: die Beziehung der Jugend zum Alter innerhalb der Gesellschaft. Es gab keine Lösung, weil eine Verständigung sich als unmöglich erwies. So mußte Rudolf Steiner den jungen Menschen den Rat geben, eine eigene Gesellschaft zu begründen, freilich in Beziehung zur weiterhin bestehenden Deutschen Anthroposophischen Gesellschaft. Bekanntlich bezeichnete Rudolf Steiner diesen Rat als eine Anomalie, und er hat diesen Ausdruck nicht zurückgenommen.

Kurze Zeit nach den so erschütternden und Rudolf Steiner viele Kräfte raubenden Besprechungen und Unterhandlungen – man studiere nur die sogenannten Stuttgarter Delegierten-Vorträge! Bibl.-Nr. 257, Dornach 1965 – hielt er aber in Dornach sieben zusammenhängende Vorträge, innerhalb derer er auch auf das Verhältnis zwischen Jugend und Alter zu sprechen kommt. Er zeigt in bestimmter Weise die geistigen Hintergründe der Jugendbewegung auf. Will man in einige Worte zusammenfassen, was Inhalt eines ganzen Vortrages ist, so muß man darauf hinweisen, daß zu unserem Alltagsleben nicht weniger das Leben gehört, welches wir in der Nacht in den himmlischen Welten verbringen. Und so, wie wir auf Erden uns der physischen Sprache bedienen, um uns zu verständigen, und viel, ja alles davon abhängt, ob uns von Mensch zu Mensch eine solche Verständigung gelingt, ist es nicht weniger entscheidend für unsere Gesamtentwicklung, ob wir nächstens uns mit den Wesen der höheren Welten, den Engeln, Erzengeln und Urkräften verständigen. Und da macht eben Rudolf Steiner auf die okkulte Tatsache aufmerksam, daß seit dem Beginn des Zeitalters der Bewußtseinsseele, also seit dem fünfzehnten Jahrhundert, die menschliche Seele immer geringer aus ihrem alltäglichen Leben Kräfte in den Schlaf hineinnimmt, die geeignet sein können, um – bildhaft gesprochen – mit den Erzengeln ins Gespräch zu kommen. Was Inhalt unserer Sprache ist, also nicht das Wortwörtliche, geht an den Wesen der höheren Hierarchien spurlos vorbei, da die Seelen immer weniger ideellen Inhalt im alltäglichen Leben mit ihren Worten verbinden. Und besonders die Jugend empfindet es als ein ihr fehlendes Element, wenn sie durch die ältere Generation nicht solche Werte vermittelt erhält, die dieses geistige Element in sich bergen. Hier, so schilderte Rudolf Steiner, schaut man in den eigentlichen Konflikt zwischen alt und jung hinein.*

«... Unsere Worte, die wir aus dem Umfange der Sprache entnehmen, in die wir uns hineinleben, können, indem wir sie in der Kindheit lernen, sich so ausbilden, daß diese Worte nur auf die physische Welt gerichtet sind. So ist es ja

* Siehe «Die Impulsierung des weltgeschichtlichen Geschehens durch geistige Mächte». Bibl.-Nr. 222, Dornach 1966. Erster Vortrag vom 11. März 1923.

immer mehr und mehr in dem materialistischen Zeitalter geworden. Die Menschen haben Worte, aber diese Worte drücken nur etwas Physisches aus. Bedenken Sie, wie es in früheren Zeitaltern war: Da lebte der Mensch sich in die Sprache so hinein, daß er viele Worte hatte, die ihn durch ihren Inhalt hinauftrugen in geistig idealische Welten. Es muß schon gesagt werden, daß der reale Idealismus in unserem Zeitalter schwach geworden ist. Gerade bei denjenigen, die unsere heutige intellektualistische Bildung in sich aufnehmen, ist dieser Idealismus außerordentlich schwach geworden.

Es ist eben ein großer Unterschied, ob der Mensch in der Sprache, in die er hineinwächst, auch Ideale verkörpert hat oder nicht. Heute erleben wir es ja, daß Menschen, die studieren sollen, wohl noch ein Gefühl haben für diejenigen Worte, die sich auf äußerlich – wenn ich so sagen darf – derb materiell Konkretes beziehen, daß sie aber sofort aufhören zu denken, daß ihnen sofort die Gedankenfäden zerreißen, wenn sie sich in ein Denken erheben sollen, in welchem sie reine Gedanken haben müssen, die etwas Geistiges wiedergeben. Gerade die heute dem Zeitalter gemäß Gebildeten haben das am meisten, daß ihnen die Gedankenfäden reißen, wenn sie, sagen wir, idealistische, bedeutende Ideen des reinen Denkens aufnehmen sollen. Da werden ihnen die Worte zum bloßen Schein. Ja, es ist so, daß in unserem Zeitalter die Kinder sich hereinleben in eine Sprache, deren Worte nicht die Flügel haben, die hinwegtragen vom irdischen Leben.

In dem ersten Lebensalter, bis zum siebenten Jahre, ist immerhin der Mensch im schlafenden Zustande durch den Nachklang der Sprache noch in der Lage, etwas Geistiges zu erleben, wenn er die menschliche Umgebung miterlebt. Wenn diese Umgebung aus Materialismus das Geistige verleugnet, so verleugnet sie ja sich selbst, denn sie ist Seele und Geist. Also da hat der Mensch im Schlafe noch etwas Geistiges.

Er hat es auch im zweiten Lebensalter, vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre. Aber wenn in den Worten, die der Mensch aufnimmt, gar nicht mehr idealistisch-spirituelle Bedeutung ist, wie in diesem materialistischen Zeitalter, in dem auch die religiösen Vorstellungen eigentlich ihre starke spirituelle Wirksamkeit auf die Menschenseelen verloren haben, dann wächst der Mensch nach dem vierzehnten Lebensjahr mit dem Eintritt der Geschlechtsreife in ein Seelenleben hinein, das ihn im schlafenden Zustande an das Physische bannt. Die Seele kommt nicht von dem Physischen los zwischen dem Einschlafen und Aufwachen. Die Worte sind es, der Nachklang der Worte ist es, der sie hinzwängt und hinbannt an das Physische. Und es vibriert hinein in dasjenige, was der Mensch zwischen dem Einschlafen und Aufwachen erlebt, das Getöse der mineralischen Welt von allen Seiten, es vibriert hinein das Getöse der vegetabilischen Welt in ihrer physischen Bedeutung. Das durchdringt mißtönend den Nachklang der Sprache zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, und da kann die Seele nicht ausbilden, was sonst der Sprachgenius in die Sprache hineinversetzt, und was Ver-

ständigung bringen kann zwischen der Menschenseele und den Wesenheiten der höheren Hierarchien.

Und dann tritt jener eigentümliche Zustand ein, daß die Seele etwas erlebt – sie kann es dann nicht aussprechen, weil sie es ja nicht in bewußtem Zustande erlebt, aber es ist vorhanden –, daß die Seele etwas erlebt, was man in der folgenden Weise charakterisieren kann: Der Mensch kommt im schlafenden Zustande, nachdem er geschlechtsreif geworden ist, in die geistige Welt hinein. Die Erengelwelt tut sich vor ihm auf. Er spürt diese Erengelwelt. Allein, es gehen keine Gedankenfäden von der Erengelwelt in seine Seele und von seiner Seele zur Erengelwelt. Und er kommt unter diesem furchtbaren Mangel beim Aufwachen in den physischen Leib zurück.

Dieser Zustand ist tatsächlich für einen großen Teil der Menschheit eingetreten seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Und im Unbewußten, hinter dem, was dem Menschen bewußt ist, liegt heute bei vielen Seelen etwas, was sie so aufwachen läßt, daß sie eben unbewußt sich sagen: Wir sind hineingeboren in eine Welt, die uns nicht in der richtigen Weise schlafend eintreten läßt in das geistige Dasein. – Und sagen möchten dann solche Seelen, die diesen Zustand erleben: Uns hat eine Menschenwelt aufgenommen als Kinder, die uns in den Worten das Geistige versagt hat. – Das alles lebt aber in den Empfindungen, die heute vielfach die Jugend dem Alter entgegenbringt. Das ist die geistige Seite der Empfindungen, die durch die Jugendbewegung auftreten.»

Was also dem Menschen in der Gegenwart fehlt, ist «wirkliche Geist-Erkenntnis der Sprache», eine Erkenntnis, die der Sprache «ihre Schwungkraft wieder gibt, so daß sie wiederum hinführen kann zu dem Genius.»

Was Rudolf Steiner so am Sonntag den 11. März in Dornach ausführte, hat er wenige Tage darauf Marie Steiner, die in Berlin war, durch eine spruchartige Zusammenfassung des Vortragsinhaltes geschickt. Er hat, wie er schreibt, dem Geburtstagstelegramm und den herzlichsten Geburtstagsgedanken diese Spruchworte – Bibl.-Nr. 262, Dornach 1967 – beigefügt, die wir hier nach fünfzig Jahren wiederum in die Erinnerung rufen wollen, weil sie heute mehr als damals aussprechen, auf welchem Wege allein der Mensch vorwärts kommen kann.

E. Fr.

In gegenwärtiger Erdanzzeit
Brennt der Mensch erneut
Geistigen Inhalt für die Worte seiner Rede;
Denn von der Sprache behalten Seele und Geist
Für die Zeit des schlafenden Weilens außer dem Leibe
Das vom Wort, was auf Geistiges weist
Denn es müssen schlafende Menschen
Bis zur Verständigung mit den Archangeln kommen.
Die aber nehmen nur Geist-Inhalt
Nicht Materien-Inhalt der Worte auf.
Fehlt dem Menschen diese Verständigung
Nimmt er Schaden an seinem ganzen Wesen.

Rudolf Steiner: Fragenbeantwortung

zum Vortrag, gehalten in München, 10. März 1913

Der Vortrag ist enthalten in dem Band «Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt», Bibl.-Nr. 140, Gesamtausgabe 1970. Siehe den Beitrag auf Seite 23.

Ist die heute bestehende Anschauung, das Leben unter allen Umständen zu erhalten, berechtigt?

Das Prinzip, alles zu tun, was das Leben eines Menschen erhalten kann, braucht nicht auf die materialistische Medizin beschränkt zu werden; der spirituell Gesinnte könnte das auch tun. Man kann also nicht sagen, daß dieses nur zum Bekenntnis der materialistischen Medizin gehören müßte. Dann ist es so, daß theoretisch diese Frage nicht ganz vollständig beantwortet werden kann, theoretisch nicht bis zu ihrem Ende behandelt werden kann. Hier kommt das Praktische so sehr in Betracht, daß eine bloß theoretische Lösung, die ja auch so ausfallen könnte, daß auf die Frage mit Nein geantwortet würde, zu großen, zu ungeheuren Gefahren führen müßte. Es wäre gar nicht möglich, unter einem anderen Prinzip wirklich zu handeln als unter dem Prinzip, sich verpflichtet zu fühlen, mit allen nur denkbaren und ergründbaren Mitteln das Leben zu erhalten. Unter einem anderen Prinzip wäre es gar nicht möglich, praktisch auszukommen. Wenn wir zu der Antwort kämen: es könnte unter gewissen Voraussetzungen besser sein, nicht das Leben zu erhalten, so müßten wir doch sagen, die Antwort würde unzulänglich sein. Wir setzen uns schon einer großen Gefahr aus, wenn wir eine andere Maxime haben, als unter allen Umständen das Leben zu erhalten, denn wir wären sonst im Begriff, unserer Einsicht zuviel zuzumuten. Denn in das Karma können wir nicht eingreifen, was wir auch immer tun. Wir haben in das Karma eines Menschen auch nicht eingegriffen, wenn wir ihm zum Beispiel das Leben retten, wenn wir ihn aus dem Wasser ziehen. Die karmischen Zusammenhänge treten unter allen Umständen ein, wenn wir sie auch ändern. Es kann durchaus sein, daß der Tod eintreten würde, wenn wir nicht eingriffen, und daß wir durch unsere Maßnahmen tatsächlich eigentlich in sein Karma eingreifen; aber das Gesamtkarma erfüllt sich doch, es gleicht sich das alles wieder aus. In das Gesamtkarma können wir durchaus nicht hemmend oder hindernd eingreifen. Aber wir würden tatsächlich unserer Einsicht zuviel zumuten, selbst wenn es im Einzelfalle besser wäre, das Leben nicht zu erhalten. Wir dürfen nicht tun, was auch der spirituell vorgeschrittenste Mensch sich nicht zumutet. Denn selbst dem höchsten menschlichen Wissen wäre zuviel auf diesem Gebiete zugemutet. Wir müssen nämlich durchaus uns klar darüber sein, daß dieses menschliche Wissen, auch wenn es noch so hoch gestiegen ist, nicht das allerhöchste Denkbare darstellt. Wohin käme man denn, wenn das entgegenge-

setzte Prinzip nicht bloß in der materialistischen Heilweise, sondern auch in der spirituellen Heilweise Platz griffe! Man weiß ja nicht, ob es zum Nutzen wäre, da gewisse Dinge auch zum Schaden angewendet werden können. Kurz: Den Egoismus dürfen wir im Menschenleben vielen Gefahren aussetzen, dieser Gefahr aber nicht: etwas zu unterlassen, was das Leben retten, erhalten könnte. Wir dürfen diese verneinende Antwort gar nicht gelten lassen. Für Götter möge sie richtig sein; für Menschen führt sie zu vielen Gefahren. Vielleicht könnte die materialistisch-medizinische Heilweise eine Antwort auf diese Frage eher zulassen, denn die spirituelle setzt den Menschen eben noch größeren Gefahren aus, als die materialistisch-medizinische Heilweise. Wenn wir ins spirituelle Leben eintreten und gewisse Gedankenreihen fortsetzen, rein intellektuell, so könnten diese dann allerdings dazu führen, auf die Frage eine negative Antwort zu geben. Aber wir dürfen nicht bloß die intellektuelle Logik benutzen, sondern wir müssen darauf sehen, welche Folgen es hat, wenn sie ins Leben geführt wird.

Werden den geistigen Wesenheiten auch die Kräfte derer zugeführt, die eines willkürlichen Todes frühzeitig gestorben sind?

Darauf kann ich nur sagen: Ich habe das niemals irgendwie finden können. Ich habe deshalb auch nur gesprochen von frühzeitigem Tode durch Krankheiten und Unglücksfälle, weil ein Ergebnis nicht vorliegt für den Fall, daß der Tod willkürlich oder auch nur halb willkürlich erfolgte. Der eigentliche Selbstmörder verbraucht reichlich die Kräfte, die auf der Erde nicht verbraucht worden sind, indem er nämlich auf vergebliche Weise versucht, mit dem physischen Leibe nach dem Tode wieder in Verbindung zu kommen. In dem Buche «Theosophie» ist angedeutet, daß ein solcher Mensch nach dem Leben tatsächlich einen großen Teil seiner Tätigkeit darauf verwendet, den Verhältnissen, aus denen er sich herausgerissen hat, wieder in die Nähe zu kommen. Dadurch wird das reichlich an Kräften verbraucht, die sonst hätten dienen können in dem Sinne, der heute im Vortrag angedeutet worden ist. Das ist auch der Fall, wo Menschen, die, sagen wir, aus vermeintlich oder willkürlich ungerechten Untergründen heraus gefangen gesetzt worden sind, sich selbst den Hungertod auferlegt haben. Auch hier hat sich ergeben, daß dies nicht herbeigeführt werden darf.

Verhält es sich ebenso, wenn jemand in früher Jugend durch Krankheit stirbt?

Das ist dann nicht so. Die Kräfte, welche der Krankheit gewidmet sind, kommen durchaus aus den übersinnlichen Welten herein. Wir müssen unterscheiden zwischen dem Krankheitsprozeß und der sich fortentwickelnden Seele. Die Kräfte sind durchaus nicht aufgebraucht, der Krankheitsprozeß verläuft ganz neben dem Seelenprozeß. Wenn der Mensch nach einer Krankheit durch die Todespforte geht, ist oftmals die Seele so aktiv, so durchsetzt von Kraft, als ob die Krankheit ihm nicht Kräfte entführt, sondern tatsächlich noch zuge-

setzt hätte, so daß also solche Seelen nicht geschwächt, sondern noch gestärkt sind; daß sie also dadurch zusätzlich Kräfte entwickeln.

Welchen Einfluß hat es auf die Loslösung der höheren Leiber, wenn der physische Leib durch eine Explosion zerrissen wird?

Das Zerrissenwerden macht nicht den geringsten Eindruck auf den Ätherleib. Der Ätherleib wird nicht zerrissen. Auch wenn zum Beispiel ein Bein amputiert wird, wird nicht der Ätherleib zerrissen, solange der Mensch lebt. Einem Menschen, dem die Beine abgefroren waren, blieben die Ätherbeine noch erhalten, trotzdem er auf Stelzen ging. Mit der Zeit trocknet der Ätherleib allerdings etwas ein, aber nach der Amputation hat das noch nicht den allergeringsten Einfluß. Also selbst wenn der physische Leib unter Umständen ganz zerrissen wird, berührt das gar nicht den Zusammenhang des Ätherleibes. Der astralische Leib wird eigentlich in Mitleidenschaft gezogen, aber auch nicht zerrissen, sondern durchsetzt von allerlei Gebilden, welche die Ausgestaltung der Schmerzen sind. Also der hellseherische Blick sieht den Ätherleib, gleichgültig was mit dem physischen Leib geschieht. Auch wenn zum Beispiel jemand verbrennt – nicht der Leichnam, sondern der Mensch –, so hat dies auf den Ätherleib nicht den geringsten Einfluß. Auf den Astralleib ist es allerdings von Einfluß: der erhält einige Zeit nach dem Tode eine ganz besondere Stärke, weil er Gegenkräfte entwickeln muß.

Wie hat sich der Theosoph dem Krieg gegenüber zu verhalten? Darf er töten, auch wenn der Krieg ein Raubzug ist? Soll er vielleicht in die Luft schießen?

Zunächst muß es das Interesse derjenigen sein, welche sich zur Geisteswissenschaft bekennen, daß die Geisteswissenschaft sich in das Leben einfügt. Man kann nicht sagen: ich verlange heute, daß alle Verhältnisse, alle Dinge theosophisch beurteilt werden. Wer das sagt, hat kein Urteil in diesen Dingen. Wenn die Geisteswissenschaft sich im Laufe der Zeit einbürgert, dann wird aufhören, was zum Krieg führt. Trotzdem behält das, was in der Apokalypse steht, seine Gültigkeit. Da stellt der siebente Zeitraum einen entscheidenden Abschnitt dar. Doch das hindert nicht, daß die Geisteswissenschaft etwas ist, was allem Kriegerischen in der Welt entgegenarbeitet. Aber man wird nicht in allen Dingen den geisteswissenschaftlichen Standpunkt anwenden können. Wer glaubt, das könnte richtig sein, der wird oft in einem feineren Sinne egoistisch handeln, wenn er eben glaubt, gerade recht gut theosophisch zu sein. So kann es sein, daß jemand seinen Beruf als Hindernis für seine Entwicklung ansieht und sich fragt: soll ich nicht einen Beruf wählen, der mich einen besseren Theosophen werden läßt? Es ist dann nicht immer so, daß man ja sagen kann. Oft ist es so, daß man durch Berufswechsel allerdings ein besserer Theosoph werden würde, daß man aber doch nur sich dient, nicht der Menschheit. Angenommen, der Betreffende würde

seinen Beruf nicht ausfüllen, dann würde eben ein anderer an seine Stelle treten, und da wäre ein Theosoph besser am Platze als ein Nicht-Theosoph. Und so kann man nicht in abstrakter Weise eine solche Frage beantworten. Es klingt paradox, aber es hat einen egoistisch-theosophischen Sinn: Wir verweigern den Kriegsdienst, weil wir dann töten müssen, oder wir töten im Kriege nicht. Dadurch würden wir zeigen, daß wir uns höher stellen. Theosophischer handeln wir scheinbar, wenn wir Tolstoianer werden, aber nicht selbstloser. Wir müssen eben, wenn die Zeit es von uns verlangt, unser Karma auf uns nehmen . . . Wir dürfen eben das Leben nicht nach rationalistischen Gedankengängen bemessen. Der wirkliche Verlauf des Lebens ist oft ganz anders, als man sich das nach dem Verstand denken könnte. Deshalb wird man nicht so einseitig ja sagen können zu etwas, was ganz gewiß von einer guten Meinung ausgeht, und was oft aussieht, als ob der, der nicht ja sagen kann, schöne und edle Grundsätze des Lebens nicht anerkennen könne. Das Leben ist wirklich anders, als man sich oft vorstellt.

Ist künstliches Licht auch das Kleid der Geister der Form?

Ja, aber es ist das Kleid der ahrimanischen, ahrimanisch gewordenen Geister der Form. Wir können nicht alles Ahrimanische und Luziferische im Leben fliehen. Das Leben würde dann gewiß ganz anders aussehen, aber das können wir nicht. Es liegt auch in der Weisheit, daß ahrimanische und luziferische Wesenheiten mitwirken. Es handelt sich nicht darum, ob etwas ahrimanisch oder luziferisch ist, sondern darum, wie wir das Ahrimanische und Luziferische behandeln. Die Menschen im siebenten Zyklus sind dazu da, diese Geister in gewisser Weise zu erlösen.

Was hat man sich unter der Gestalt des Rubezahl vorzustellen?

Solche Gestalten entspringen viel mehr den realen Verhältnissen, als man es sich gewöhnlich denkt. Man hat es in der Welt oft zu tun mit nicht gerade außerordentlich hochstehenden, aber doch tief in die Entwicklung eingreifenden Wesenheiten, Elementargeistern oder Naturgeistern der verschiedensten Grade. Dazu ist auch der Rubezahl zu rechnen. Diese Gestalten sind durchaus vorhanden und greifen sogar in die Entwicklung ein, obwohl solche Wesenheiten keinen physischen Leib haben. Aber sie haben keinen hohen Rang in den Hierarchien.

Werden durch Gebete für Verstorbene auch dämonische Geister angezogen, welche den Fürbittenden schaden können?

Das kann nicht eintreten, wenn das Gebet für den Verstorbenen in einem guten Willen vollzogen wird. Wenn dämonische Geister angezogen werden, rührt das davon her, daß der Mensch selber die Anziehungskraft für solche Geister in seinem eigenen Wesen, seinen Seelenkräften, hat.

Wie verhielt es sich mit der Seherin von Prevorst, die mit dämonischen Geistern zu tun hatte? Wurden diese durch ihr Gebet angezogen?

Ich dachte an die Menschenseelen im normalen Leben. Natürlich gewinnt die Sache eine ganz andere Gestalt, wenn solche Menschen sich mit den Toten befassen, die etwas an sich haben, was sie mit überphysischen Wesen durch ihre eigene Wesenheit in Zusammenhang bringt. Für solche Menschen, muß man aber sagen, handelt es sich niemals darum, daß den Toten geschadet werden kann, wenn das Gebet in gutem Willen vollbracht wird. Trotz allem Edlen und Schönen, das in der Seherin von Prevorst war, muß man aber in Betracht ziehen, daß Anziehungen in Hülle und Fülle da waren für dämonische Wesenheiten; die kamen herbei, weil das Gebet durch eine Seherin verrichtet wurde, die benützten die Gelegenheit. Das hängt dann nicht am guten Willen, das hängt an der Persönlichkeit.

Sind diejenigen Seelen, die auf dem physischen Plan dem spirituellen Leben nicht zugewandt waren, nach dem Tode bewußtlos oder in Dumpfheit?

Diese Frage muß für jede große Menschheitsepoche in einem ganz verschiedenen Sinne beantwortet werden, es gibt keine absolute Antwort. Früher waren die Seelen der Menschen mit einem Erbgut ausgestattet, das sie mitbekommen haben, als sie die Erde betreten haben bei der ersten Inkarnation, die sie mit der Erde in Zusammenhang brachte. Diese Kräfte sind allmählich versiegt und werden ersetzt durch das, was durch den Christus einfließen soll. Deshalb muß man für die Gegenwart sagen, daß gerade jetzt die Gefahr der Dumpfheit besteht. Aber dadurch, daß jetzt eine geistige Welle für die Menschheit beginnt, entsteht immer mehr die Gelegenheit, Licht zu haben. Gewiß, gegenwärtig ist die Gefahr nahe. Aber wir haben ja gerade heute gesehen, daß es Hilfe gibt. Sie müssen immer zusammennehmen, was alles gesagt worden ist.

Zu neuen Bänden der RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE

Grundelemente der Esoterik

Notizen von einem esoterischen Lehrgang in Form von einunddreißig Vorträgen, gehalten in Berlin vom 26. September bis 5. November 1905. Rudolf Steiner Verlag. Bibliographie-Nr. 93 a, Gesamtausgabe Dornach 1972.

Es ist schwer, die Erregung zu beschreiben, die sicherlich jeder Anthroposophie-Studierende empfinden wird, wenn er dieses Buch öffnet und die kurzen Sätze zu lesen beginnt mit den Notizen derer, denen Rudolf Steiner 1905 eine so unglaubliche Fülle geistigen Wissens übermittelte. Ich selbst fand die Lektüre so faszinierend, weil ständig Erinnerungen an Vorträge oder Bücher in mir auftauchten, welche die Mitteilungen, die hier in konzentrierter Form dargeboten werden, erweitern und bereichern. Es ist sicher wichtig, diese auftauchenden Reminiszenzen festzuhalten, weil die Kürze der Darstellung eine Versuchung darstellt, den ausführlichen Gedankengängen aus dem Wege zu gehen, die für ein umfassendes Eindringen in die behandelten Gegenstände nötig sind. Hierfür ein Beispiel:

Auf den Seiten 112 und 141, wo von der «achten Sphäre» die Rede ist, sollte der Leser sich nicht damit begnügen, einfach weiter zu lesen, sondern sich zum Bewußtsein bringen, daß dieser außerordentlich komplizierte Gegenstand den Inhalt des ganzen fünften Vortrags im Zyklus «Die okkulte Bewegung im 19. Jahrhundert» (Bibl.-Nr. 254) bildet.

Die Terminologie ist die in der Theosophischen Gesellschaft seinerzeit übliche, aber deren Literatur bietet keine ausführlichen Erklärungen der östlichen Ausdrücke, in die die Lehren gekleidet sind. In diesem Buch sind die entsprechenden deutschen Ausdrücke gegeben, und jeder Leser wird hierfür dankbar sein. Wir erhalten ein klares Bild der Evolution, die von der höchsten geistigen Ebene ausgeht, zum physischen Plan niedersteigt und sich wieder erhebt, nunmehr mit den angesammelten Erfahrungen der an diesem Prozeß beteiligten Wesen. Mit Ausnahme vielleicht des großen Zyklus über die Apokalypse kenne ich keine vollständigere Übersicht über Runden, Globen und die entsprechenden Bewußtseinszustände, als die hier vorliegende, besonders in den Vorträgen X und XXV.

Die einzige Möglichkeit, die Fülle des Behandelten wenigstens in einem begrenzten Ausmaß zu überschauen, ist das Studium der sehr detaillierten Inhaltsverzeichnisse für die einzelnen Vorträge am Beginn des Buches. Dann wird innere Disziplin notwendig sein, um nicht einfach von Seite zu Seite weiterzulesen, bevor man wirklich dasjenige aufgenommen hat, was gesagt wurde.

Wie könnte man auch wählen zwischen Gegenständen, wie den folgenden, die beinahe willkürlich herausgegriffen sind, unter Weglassung von vielem ebenso Faszinierendem: Das Bewußtsein der Bienen und Ameisen; Alchimie und der Stein der Philosophen; die Verwandlung von Pflanzen-, Tier- und Mineralreich durch die Arbeit menschlicher Wesen nach dem Tode; Wesen und Erfahrungen

der Astralwelt; der Kampf zwischen Jehova und Luzifer; Christentum und die Lehre von Reinkarnation und Karma, usw. usw.

Wenn ich zwei Passagen nennen sollte, die ich ganz besonders bemerkenswert finde, so wäre es im Kapitel XXVI diejenige über Mars und Merkur und ihre Verbindung mit der Erde (Seite 206–208). Ein kurzes Zitat:

«Es hängt mit dem ganzen Prozeß der Erdenentwicklung zusammen, daß der Merkur jetzt noch flüssig ist. Er wird fest werden, wenn der Götterbote Merkur seine Aufgabe erfüllt haben wird . . . Hätten wir nicht das Quecksilber, so hätten wir nicht das Christus-Prinzip.»

Die zweite Stelle (Seite 231), ausgewählt aus einem ganz anderen Grunde, steht im Zusammenhang mit einem heute sehr aktuellen Problem.

«In der vierten Unterrasse wurde Arbeit als Tribut geleistet (Sklavenarbeit).

In der fünften Unterrasse wird die Arbeit als Ware geleistet (verkauft).

In der sechsten Unterrasse wird die Arbeit als Opfer geleistet (freie Arbeit).

Die wirtschaftliche Existenz wird dann getrennt sein von der Arbeit; es wird kein Eigentum mehr geben, alles ist Gemeingut. Man arbeitet dann nicht mehr für seine eigene Existenz, sondern leistet alles als absolutes Opfer für die Menschheit.»

* * *

Kein Versuch, etwas wie eine «Besprechung» dieses kostbaren Buches zu schreiben, könnte ihm gerecht werden. Als englische Leserin wird es für mich ein ständiger Begleiter und eine Quelle steter Freude darstellen, wie gewiß auch für andere.

D. S. Osmond

Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt. Die lebendige Wechselwirkung zwischen Lebenden und Toten

Zwanzig Vorträge, gehalten 1912 bis 1913 in verschiedenen Städten. Bibl.-Nr. 140. 2. neu durchgesehene und revidierte Auflage, Gesamtausgabe Dornach 1970.

Einen bedeutsamen Abschnitt in der Geschichte der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners bildet das Jahr 1912. Zum Osterfest erschien der Kalender 1912/13 mit den Sprüchen des Seelenkalenders, datiert «Im Jahre 1879 nach des Ich Geburt».* 1912 ist auch das Entstehungsjahr der Eurythmie.** Am 24. August 1912 wurde in München das dritte Mysteriendrama «Der Hüter der Schwelle» uraufgeführt, im sechsten Bild wurde zum ersten Mal eine dramatische Szene eurythmisch dargestellt. Im gleichen Monat erschien die Schrift «Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen», die in acht Meditationen die inneren Erfahrungen einer Seele auf dem Erkenntnisweg schildert; sie wird als «Ergänzung und Erweiterung» des Buches «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» bezeichnet. Im

* Siehe Heft 37/38 der «Beiträge».

** Siehe «Die Entstehung und Entwicklung der Eurythmie», Bibl.-Nr. 277 a.

September wurde die Gründung einer selbständigen Anthroposophischen Gesellschaft beschlossen, womit nun auch nach außen hin die von vornherein bestandene Unabhängigkeit der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners von der englisch-indischen Theosophie dokumentiert wurde. Neben dem Fortgang der öffentlichen Vortragstätigkeit* fallen in dasselbe Jahr zahlreiche interne Einzelvorträge und acht große Vortragszyklen, darunter die ersten fünf Vorträge des Berliner Zyklus «Das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt im Verhältnis zu den kosmischen Tatsachen» (Bibl.-Nr. 141). Den gleichen großen Zusammenhang behandelt Rudolf Steiner in den hier vorliegenden Einzelvorträgen, von denen etwa ein Drittel noch im Jahre 1912, die übrigen 1913 gehalten wurden. – Gegenüber der 1. Auflage 1961 konnte insbesondere der Text der Münchener Vorträge vom 26. und 28. November 1912 und 10. März 1913 durch die Heranziehung neu verfügbarer Nachschriften verbessert werden.

Man darf voraussetzen, daß Rudolf Steiner die in den Vorträgen dieses Bandes und die in dem Berliner Zyklus 1912/13 enthaltenen Mitteilungen, die dann unter einem anderen Aspekt in dem Wiener Zyklus vom April 1914 «Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Tod und neuer Geburt» fortgesetzt wurden, in Vorausschau der drohenden Zivilisationskatastrophe gegeben hat. Findet sich doch in dem abschließenden Vortrag des Wiener Zyklus vom 14. April 1914 der oft zitierte Hinweis auf das soziale Karzinom, das diese Katastrophe verursacht hat und das heute, neues, noch weit furchtbareres Unheil in sich bergend, weiter wuchert.

Das Wissen von der Verbindung zwischen Lebenden und Toten reicht, wie aus der Ansprache vom 4. Februar 1913 hervorgeht,** in Rudolf Steiners Kindheit zurück. In Kapitel III seiner Autobiographie «Mein Lebensgang» berichtet er sodann über den Beginn seiner Wiener Studienzeit, daß er, unbeschadet seiner Bestrebung, dem vorgesehenen Studium der Mathematik und Naturwissenschaft einen sicheren philosophischen Boden zu schaffen, eine geistige Welt als *Wirklichkeit* schaute. An jedem Menschen offenbarte sich ihm eine geistige Individualität, die in der physischen Leiblichkeit und ihrem Tun in der physischen Welt nur ihre Offenbarung hatte. «Den gestorbenen Menschen», heißt es wörtlich, «verfolgte ich weiter auf seinem Wege in die geistige Welt hinein.» Anlässlich des Todes eines ehemaligen Mitschülers schrieb er einem seiner früheren Lehrer über diese Erlebnisse, blieb aber ohne jedes Verständnis.

Schon in den ersten Jahren seiner geisteswissenschaftlichen Wirksamkeit beschrieb Rudolf Steiner in zahlreichen internen wie auch öffentlichen Vorträgen, ebenso in den grundlegenden Schriften «Theosophie» und «Die Geheimwissenschaft im Umriss» das nachtodliche menschliche Leben in einer seelischen und geistigen Welt. In der zweiten Hälfte des Jahres 1912 erschlossen sich ihm nun weitere große Zusammenhänge. In dem ersten der beiden Mailänder Vorträge vom 26. und 27. Oktober 1912, die den vorliegenden Band einleiten, ähnlich

* *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*, Bibl.-Nr. 61, und *«Ergebnisse der Geistesforschung»*, Bibl.-Nr. 62.

** *«Skizze eines Lebensabrisses»*, abgedruckt in *«Briefe»* Band I, 2. Auflage 1955; in der Gesamtausgabe vorgesehen in Bibl.-Nr. 252.

wie in mehreren der folgenden Vorträge bezieht er sich auf Untersuchungen, die ihm gerade in der letzten Zeit möglich gewesen seien. Noch konkreter sagt er zu Beginn des Berliner Zyklus 1912/13, die Aufgabe, das Leben zwischen Tod und neuer Geburt neuerdings spirituell zu durchforschen, sei an ihn im Laufe des Sommers und Herbstes 1912 herangetreten.

In der Darstellung der Grundtatsachen des kosmisch-geistigen Daseins der Seele, namentlich in ihrem Durchgang durch die Planetensphären, stimmen die Vorträge überein, doch ergänzen sie sich durch eine Fülle von Einzelheiten. Während das Erleben in der Merkur- und Venusosphäre entscheidend durch die moralische und religiöse Seelenverfassung des Menschen in seiner vorangegangenen Inkarnation bestimmt ist, bleibt sein Bewußtsein in der dritten Epoche, beim Übergang in die Sonnensphäre, nur dann vor einer Verdunkelung bewahrt, wenn er sich im Erdenleben ein Verständnis des Mysteriums von Golgatha errungen hat. Entsprechend der fortschreitenden Entwicklung der menschlichen Seelenfähigkeiten ist eine Vertiefung dieses Verständnisses notwendig. Mehrfach weist Rudolf Steiner auf das Universelle des wirklich verstandenen Christus-Mysteriums hin, das, wie er in dem ersten Münchener Vortrag hervorhebt, *«erst in den neuen Zeiten okkult entdeckt»* worden ist. Nicht um einen Glauben, eine Lehre handelt es sich dabei, sondern um ein Wesenhaftes. Und in dem am 27. April 1913 in Düsseldorf gehaltenen Vortrag wird wörtlich gesagt: *«Heute treten wir in ein neues Zeitalter ein. Die Art, wie das Christentum durch die verflossenen Jahrhunderte gewirkt hat, wirkt nicht mehr. Und das neue Verständnis des Christentums, das wir brauchen, das ist erst noch zu leisten durch die anthroposophische Weltanschauung.»* Wie armselig nimmt es sich dagegen aus, wenn intellektuelle Überheblichkeit von einem *«Zugang Rudolf Steiners zum Christentum»* spricht.

Die dem Durchgang durch die Planetensphären vorhergehende Kamalokazeit ist Gegenstand einer Reihe von Mitteilungen, durch welche frühere Darstellungen ergänzt werden. So wird in dem zweiten Münchener Vortrag vom 28. November 1912 gesagt, daß der Mensch im Kamaloka wie in einer Atmosphäre seiner auf Erden herausgebildeten astralischen Natur eingeschlossen ist. Wünsche und Begierden, die im Erdendasein mehr *im Unterbewußtsein* lebten, wirken sich nach dem Tode am mächtigsten aus. Doch ist der Mensch noch während dieses Zustandes *nicht nur* mit seiner eigenen Entwicklung, der Abgewöhnung seiner Wünsche, Affekte, Interessen usw., beschäftigt, sondern nach einer ersten *«embryonalen Schlafenszeit»* begegnet er bald nach dem Tode den vor ihm gestorbenen Menschen, denen er im Erdenleben nahegestanden hat. Andererseits können aber auch zwei Seelen in demselben Seelenraum sein, ohne von einander etwas zu wissen, während sich eben andere Seelen im gleichen Raum beisammen fühlen. In dem ebenfalls in München gehaltenen Vortrag vom 12. März 1913 wird geschildert, wie der Verstorbene durch das Verlangen nach seinem physischen Leib zunächst eine kürzere Zeit in der Erdensphäre zurückgehalten wird. *«Alles Kamaloka verläuft eigentlich in der Sphäre zwischen der Erde und der Mondenbahn»*, heißt es hierzu, *«aber das eigentliche, für den Menschen bedeutsame Kamaloka verläuft viel näher der Erde als der Mondenbahn.»*

Was den Menschen an die Erde gebunden hält, können neben selbstischen

Begehungen auch Sorgen um zurückgelassene Nahestehende sein. Man kann einem Verstorbenen daher helfen, indem man etwas unternimmt, um die Lage des betreffenden Hinterbliebenen zu erleichtern. Ähnliches gilt für Vorsätze, welche der Tote nicht mehr auszuführen vermochte und die wir uns an seiner Stelle zu eigen machen können. Daß die Toten in den Seelen der Schlafenden nach spirituellen Ideen suchen, welche diese während des Wachzustandes in ihr Bewußtsein aufgenommen haben, schildert Rudolf Steiner in den ersten der beiden am 10. und 11. Oktober 1913 in Bergen gehaltenen Vorträge. Hier wie an anderen Orten geht er auch auf die Möglichkeit ein, Verstorbenen geisteswissenschaftliche Texte vorzulesen. Dies kann selbst für Tote, die in ihrem Erdenleben der Geisteswissenschaft fern standen oder sogar ihre Gegner waren, die größte Hilfe und Wohltat bedeuten.

Umgekehrt können auch Tote in die physische Welt hineinwirken. Menschen, die sich seelische Empfänglichkeit anezogen haben, verdanken unter Umständen dem Eingreifen eines Verstorbenen, daß sie einer drohenden Gefahr entgehen. «Es gibt viel im Leben», sagt Rudolf Steiner am 21. Januar 1913 in Wien, «was nicht geschieht, was wir aber zu den Möglichkeiten des Lebens zählen müssen.» Von dieser Welt der Möglichkeiten, in welche die Toten hineinwirken, spricht Rudolf Steiner auch einige Tage danach in seiner Ansprache zur Einweihung des Zweiges in Linz. Den gleichen Zusammenhang hat er noch in späteren Jahren mehrfach behandelt, so auch in einem in Berlin am 5. März 1918 gehaltenen Vortrag.*

Die Beziehung der Franz von Assisi-Individualität zu Buddha und die von Christian Rosenkreutz vorbereitete Mission des Buddha auf dem Mars wird in den in Wien, Stuttgart und Frankfurt am 3. November 1912, 17. Februar und 2. März 1913 gehaltenen Vorträgen im gleichen Sinne dargestellt wie in den vorangegangenen Vortragszyklen des Jahres 1912** und in dem mehrfach erwähnten Berliner Zyklus 1912/13. Ebenso wird die im Berliner Zyklus geschilderte Begegnung der Seele in der Sonnensphäre mit dem Akashabild des Christus und ihr Stehen vor dem Thron des Luzifer in den eben genannten Wiener und Stuttgarter Vorträgen und in dem ersten Münchener Vortrag beschrieben.

Abschließend sei noch auf einige weniger bekannte, zum Teil nur einmal erfolgte Angaben hingewiesen. In dem Münchener Vortrag vom 26. November 1912 spricht Rudolf Steiner von der Bedeutung der Sterbestunde: Die Sternkonstellation, unter welcher der Mensch durch die Pforte des Todes geht, ist für sein weiteres Seelenleben wesentlich, und es bleibt sein Bestreben, «mit dieser Sternkonstellation wiederum hereinzukommen bei einer neuen Geburt.» – Zu der Frage, was aus dem geistigen Schauen geworden ist, das vielen Menschen noch in der ägyptisch-chaldäischen Kulturepoche zu eigen war, äußert sich Rudolf Steiner am 20. Februar 1913 in Stuttgart: Die vergessenen spirituellen Vorstellungen früherer Inkarnationen, die in den Tiefen des Unbewußten weiter

* «Erdensterben und Weltenleben», Vierter Vortrag, Bibl.-Nr. 181.

** «Der irdische und der kosmische Mensch», Bibl.-Nr. 133; «Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie», Bibl.-Nr. 137; «Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel», Bibl.-Nr. 138.

leben, werden zu einem lähmenden, tötenden Element. Dies kann nur dadurch belebt werden, daß der Mensch sich an das Vergessene erinnert, indem er es durch die Geisteswissenschaft in das Bewußtsein heraufhebt. – Einen Hinweis auf die Erdenzukunft enthält der Wiener Vortrag vom 21. Januar 1913: Das äußere Kulturleben geht seinem Niedergang entgegen. Die ganze Luft wird einst von Luftfahrzeugen durchsetzt sein, das Erdenleben wird veröden. Dagegen wird die Menschheit sich vergeistigen; einen vollkommenen Unterschied zwischen Lebenden und Toten wird es nicht mehr geben.

Schon für unser Zeitalter sieht Rudolf Steiner eine zunehmende Zerstörung der Natur und zugleich eine fortschreitende Verödung des menschlichen Seelenlebens kommen. Heute liegt die Situation, die er vor sechzig Jahren vorhersagte, als Tatbestand vor aller Augen. Es ist eine Illusion, zu glauben, das Verhängnis lasse sich durch eine Bekämpfung von einigen äußeren Symptomen abwenden. Ein Gegengewicht kann, wie Rudolf Steiner zum Abschluß seiner Bergener Vorträge mit aller Dringlichkeit darlegt, nur durch einen spirituellen Einschlag in das Gesamtleben der Gegenwart geschaffen werden. Die Widerstände und Mißverständnisse sind freilich gegenüber der damaligen Zeit eher noch gewachsen. Und so haben Rudolf Steiners Abschiedsworte in Bergen, mit denen der Band ausklingt, ihre volle Gültigkeit behalten: «Diesen beiden Tatsachen der Notwendigkeit und auch des Mißverstehens stehen wir heute gegenüber wie zwei Säulen, durch die wir durchzuschreiten haben, wenn wir Geisteswissenschaft in der Welt schaffen wollen. Für uns aber, die wir versuchen wollen, unsere Seelen für diese Geisteswissenschaft reif zu machen, wird auf jeder dieser Säulen eine Aufforderung, eine starke Aufforderung stehen: alles zu tun, was uns selber und diejenigen Menschen, die es wollen, zur Geisteswissenschaft heranbringt.»

Wolfram Groddeck

Taschenbücher aus dem Gesamtwerk von Rudolf Steiner

Vorbemerkung: Mit der Neuauflage des Buches «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» als Taschenbuch wurde die Reihe *Taschenbücher aus dem Gesamtwerk* im Rudolf Steiner Verlag eingeleitet. Als weiteres grundlegendes Werk enthält die Reihe «Die Geheimwissenschaft im Umriss», ferner in einem Band vereinigt die beiden Schriften «Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen» (1912) und «Die Schwelle der geistigen Welt» (1913). Auf sie weist Rudolf Steiner im Vorwort zur fünften Auflage von «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» besonders hin: Während in dem letztgenannten Werk ein allgemein gültiger Weg zum Erleben der Geistwelt aufgezeigt wird, schildern die beiden späteren Schriften seelisch-geistige Erfahrungen individueller Art; insofern bilden sie eine Ergänzung und Erweiterung der früheren Darstellungen.

Ein weiterer Band, der unter dem Titel «Metamorphosen des Seelenlebens» sieben öffentliche Vorträge aus dem Winterhalbjahr 1909/10 enthält, dürfte insbesondere dem verbreiteten Interesse der studierenden Jugend an psychologischen Problemen entgegenkommen. Anders als in der konventionellen Psychologie werden hier nicht nur die seelischen Phänomene als solche behandelt, sondern es werden ihre vielfältigen Zusammenhänge mit der menschlichen Gesamtwesenheit und die Voraussetzungen für ihre Umwandlung durch eine methodische Selbsterziehung geschildert.

In der Reihe sind ferner die drei zu Pfingsten 1920 gehaltenen Vorträge über «Die Philosophie des Thomas von Aquino» erschienen. Rudolf Steiner stellt darin die geistesgeschichtlichen Hintergründe der Thomismus dar, dem auch heute durchaus Bedeutung für eine Vertiefung des Ideenlebens beizumessen ist; allerdings bedarf es hierzu einer Freilegung seiner verschütteten geistigen Quellen durch den Goetheanismus.

«Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst» ist das Thema von neun pädagogischen Vorträgen, die Rudolf Steiner vom 16.–25. August 1922 auf einem Kongreß an der Universität Oxford hielt und die in der englischen Öffentlichkeit ein starkes Echo fanden. An der umfassenden Art, wie die von Rudolf Steiner begründete Erziehungskunst der Realität des werdenden Menschen gerecht wird, zeigt sich besonders augenfällig, daß die spirituellen Wahrheiten, wie es in dem Buch «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» heißt, «sich, richtig im Leben angewendet, nicht unpraktisch, sondern im höchsten Sinne praktisch» erweisen.

Mit der entscheidenden Rolle, die diesem Buch innerhalb des Wirkens Rudolf Steiners zukommt, befaßt sich der folgende Beitrag.

*Zur Eröffnung der neuen Reihe durch das Buch
«Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?»*

Sucht man einen Ausgangspunkt im Lebenswerk Rudolf Steiners für das Buch «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», das im Zentrum von seinen Schriften steht, so kann auf den Aufsatz hingewiesen werden, den Rudolf Steiner zum 150. Geburtstag Goethes im «Magazin für Literatur», dessen Herausgeber er damals war, verfaßte. In seiner Selbstbiographie «Mein Lebensgang», XXX., schreibt er darüber:

«Der Wille, das Esoterische, das in mir lebte, zur öffentlichen Darstellung zu bringen, drängte mich dazu, zum 28. August 1899, als zu Goethes hundertfünfzigstem Geburtstag, im «Magazin» einen Aufsatz über Goethes «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» unter dem Titel «Goethes geheime Offenbarung» zu schreiben. Dieser Aufsatz ist ja allerdings noch wenig esoterisch. Aber mehr, als ich gab, konnte ich meinem Publikum nicht zumuten.»

Kaum erfolgte ein Echo. Eine der wenigen Stimmen, die wir zitieren können, ist der Berliner Bürgermeister, Georg Reicke, eine im Kulturleben damals hervorragende Persönlichkeit. Er schrieb Steiner am 13. August 1900, also ein Jahr darauf:

«In der Eile heute auf dem Leipziger Platz vergaß ich ganz zu sagen, wie außerordentlich mich Ihr Aufsatz über Goethes Märchen interessiert hat. Die Gedankenrichtung, in der Sie die Deutung suchen, ist zweifellos die richtige.»

Man muß nun die Lebenslage Steiners um die Jahrhundertwende ins Auge fassen, um sehen zu können, wie es dann zu einem solchen Buche kam wie dem vorliegenden. Steiner war damals nicht nur als Schriftsteller, Kritiker und Herausgeber des «Magazin» in Berlin eine der bekanntesten Persönlichkeiten, er entfaltete auch als Vortragender ein reiches Leben. Sowohl in der «Freien Literarischen Gesellschaft» und in der von Ludwig Jacobowski begründeten Gesellschaft «Die Kommenden», als auch in der «Arbeiter-Bildungsschule», etwas später innerhalb der «Freien Hochschule» hielt er Vorträge oder Vortragskurse. Diese Tätigkeit brachte es mit sich, daß nach dem Tode *Friedrich Nietzsches*, 25. August 1900, Steiner im darauffolgenden Monat vier Veranstaltungen, Gedenkfeiern und Vorträge über Nietzsche durchzuführen hatte. Einer davon fand in der «Theosophischen Bibliothek» statt, in Charlottenburg, auf Einladung von Graf und Gräfin Brockdorff, welche auf Steiners Wirksamkeit aufmerksam gemacht worden waren, und die regelmäßig allgemein zugängliche öffentliche Vorträge veranstalteten. Das Interesse nun, welches der Nietzsche-Vortrag auslöste, führte zu einer zweiten Veranstaltung und zwar über das Goethesche «Märchen». Das Echo, welches diese Ausführungen in diesem Kreise hervorriefen, war eine Aufforderung, einen Zyklus von Vorträgen zu halten. Bereits anfangs Oktober findet ein solcher über «Die Mystik im Aufgange neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung» statt. Zu gleicher Zeit sprach Steiner innerhalb der «Arbeiter-Bildungsschule» über «Kulturgeschichte in großen Zügen von den Anfängen der menschlichen Kultur bis zur Gegenwart» und im Kreise der «Kommenden» über das Thema «Von Buddha zu Christus» und anschließend über «Von Zarathustra bis Nietzsche, Entwicklungsgeschichte der

Menschheit an der Hand der Weltanschauungen von den ältesten orientalischen Zeiten bis zur Gegenwart, oder Anthroposophie».

Man sieht: was Steiner in sich trug, sprach er überall dort aus, wohin er gerufen wurde. Sein Wille war es, das Esoterische zur Darstellung zu bringen, das Esoterische, das in ihm lebte. Innerhalb der theosophischen Kreise kam ihm ein so starker Widerhall entgegen, daß er beschloß, dort die von ihm vertretene *Anthroposophie*, die Ergebnisse seines eigenen forschenden Schauens, vorzubringen. Das ist die historische Wahrheit. Hätten die Vertreter der literarischen Kreise Berlins ein Organ gehabt für Steiners Geist-Erkenntnis, hätte die Anthroposophie im Rahmen dieser Kreise ins Leben treten können. So aber kam es dazu, daß die «Deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft» begründet wurde und Rudolf Steiner zum Generalsekretär wählte. Steiner schildert die Situation im gleichen Kapitel seiner Selbstbiographie, aus dem wir eingangs zitierten:

«Vor die Zeit der Sektionsgründung fiel noch eine Vortragsreihe, die ich vor dem Kreise der «Kommenden» hielt, «Von Buddha zu Christus». Ich habe in diesen Ausführungen zu zeigen versucht, welch einen gewaltigen Fortschritt das Mysterium von Golgatha gegenüber dem Buddhaereignis bedeutet und wie die Entwicklung der Menschheit, indem sie dem Christusereignis entgegenstrebt, zu ihrer Kulmination kommt. – Auch sprach ich in demselben Kreise über das Wesen der Mysterien. – Das alles wurde von meinen Zuhörern hingenommen. Es wurde nicht in Widerspruch gefunden mit früheren Vorträgen, die ich gehalten habe. Erst als die Sektion begründet wurde und ich damit als «Theosoph» abgestempelt erschien, fing die Ablehnung an. Es war wirklich nicht die Sache; es war der *Name* und der Zusammenhang mit einer Gesellschaft, die niemand haben wollte.»

Man muß schon diese Vorgänge so sehen, wie sie sich wirklich abgespielt haben. Um was ging es aber Rudolf Steiner? Das schrieb er einer der führenden Persönlichkeiten der Theosophischen Gesellschaft, welche die Bedeutung Steiners richtig erfuhrte, aber ihm abgeraten hatte, das Amt eines Generalsekretärs anzunehmen, sich mit der Theosophischen Gesellschaft zu verbinden. Die Antwort Steiners ist bezeichnend:

«Das Risiko, dem ich mich aussetze, schwebt mir klar vor Augen. Und ich glaube, ich *muß* mich demselben aussetzen . . . Ich möchte am liebsten ganz *positiv* in meiner Tätigkeit sein . . . Ich will auf die Kraft bauen, die es mir ermöglicht, «Geistesschüler» auf die Bahn der Entwicklung zu bringen. Das wird meine Inaugurationstat allein bedeuten müssen. Deshalb möchte ich in *allem* positiv sein.» Berlin-Friedenau, 16. August 1902. (Briefe II, Dornach 1953)

Damit spricht Steiner selbst aus, was er für *seine* Aufgabe hält. Das vorliegende Buch zeigt nun den Weg und die Entwicklungsbedingungen, die heute für den Menschen in Europa notwendig sind, um zu einer Erkenntnis der geistigen Welt zu gelangen. Zuerst wurden die Ausführungen in Form von Aufsätzen verfaßt, 1904 beginnend. Der Leser findet in den Hinweisen alles Nähere, auch die Verbindung zu späteren Schriften Rudolf Steiners, in denen er das früh begonnene Werk fortsetzt.

E. Fr.

Erstveröffentlichungen von Rudolf Steiner

in den Heften Nr. 31–40 der «Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe»

Ein chronologisches Verzeichnis der bis einschließlich Heft 20 erschienenen Erstveröffentlichungen aus dem Nachlaß Rudolf Steiners ist in Heft 21 der «Nachrichten der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung», jetzt «Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe», enthalten. Die in den Heften 21–30 erfolgten Erstveröffentlichungen sind in Heft 31 verzeichnet. Im Folgenden ergänzen wir diese Übersicht durch den Nachweis der in den Heften 31–40 erschienenen Erstveröffentlichungen.

- «Weltensein und Menschenwerden. Das Fest der Geistes-
sonne in den ägyptischen Mysterien». Weihnachtsvortrag,
gehalten in Berlin, 21. Dezember 1903. Nach Hörer-
notizen Heft 32, S. 1– 7
- «Über das zehnblättrige Buch». Vortrag, gehalten in Ber-
lin, 3. April 1905. Nach fragmentarischen Hörernotizen Heft 32, S. 8–10
- «Heilweise und Ernährung im Lichte der Geisteswissen-
schaft». Vortrag, gehalten in Berlin, 22. Oktober 1906* Heft 35, S. 1– 9
- Teilstück von Hörernotizen nach dem Vortrag «Okkulte
Zeichen und Symbole der astralen und der geistigen
Welt», gehalten in Leipzig, 12. Januar 1908, und dazu
gehörende Fragenbeantwortung Heft 32, S. 30f.
- Notizbucheintragungen und Aufzeichnungen auf Ein-
zelblättern aus dem Jahre 1910 im Zusammenhang mit
der unvollendeten Schrift «Anthroposophie» («Anthro-
posophie. Ein Fragment», Bibl.-Nr. 45). 27 Faksimile-
Wiedergaben (Nb. 216, 28, 25 b und Nz 1751, 46, 47, 53) Heft 34, S. 9–40
- Vorwort zur Erstausgabe des Seelenkalenders innerhalb
des Kalenders 1912/13. Manuskriptseite, Faksimile . . Heft 37/38, S. 2
- Manuskript der zweiundfünfzig Wochensprüche. Fak-
simile Heft 37/38, S. 6–23
- Entwurf für den Umschlag des Kalenders 1912/13. Fak-
simile Heft 37/38, S. 35
- Skizzen für die Tierkreisbilder im Kalender 1912/13.
Faksimile Heft 37/38, S. 70–79
- Mündliche Erläuterungen zu den Skizzen der Tierkreis-
bilder, überliefert von Imma von Eckhardtstein . . . Heft 37/38, S. 81–86

* erscheint in «Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft», Bibl.-Nr. 96 (in Vorbereitung).

BEITRÄGE ZUR RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE
VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV
DER RUDOLF STEINER-NACHLASSVERWALTUNG, DORNACH

Heft 41 Ostern 1973

Wortlaut von Rudolf Steiner aus dem Vortrag Stuttgart, 20. Juli 1919	1
Rudolf Steiner: Leitgedanken zur Beurteilung der Gegenwart Notizbucheintragungen zum Vortrag Stuttgart, 29. Juni 1919 (Notizbuch 88)	2
Notizbucheintragungen zum Vortrag Stuttgart, 20. Juli 1919 (Notizbuch 302) mit einer faksimilierten Seite	5
Die Geist-Erkenntnis der Sprache	13
Fragenbeantwortung zum Vortrag München, 10. März 1913	17
Zu neuen Bänden der Rudolf Steiner Gesamtausgabe: «Grundelemente der Esoterik»	22
«Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt»	23
Taschenbücher aus dem Gesamtwerk von Rudolf Steiner	28
Erstveröffentlichungen von Rudolf Steiner in den Heften 31–40 der «Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe»	31

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners leicht verkleinert reproduziert.

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, CH 4143 Dornach, Rudolf Steiner-Halde. – *Redaktion* Wolfram Groddeck. – *Administration:* Rudolf Steiner Verlag, CH 4143 Dornach, Haus Duldeck. Postcheckkonto Basel 40 - 13768. Für Deutschland: Karlsruhe 70196-757. *Druck und Versand:* Zbinden Druck und Verlag AG, CH 4006 Basel 6, St. Albanvorstadt 16. Preis des Einzelheftes Fr. 4.50/DM 4.– zuzügl. Porto, Doppelheft Fr. 9.–/DM 8.– zuzügl. Porto. Im Abonnement für jeweils 4 Hefte Fr. 16.–/DM 15.– zuzüglich Porto (gültig für Heft 41–44).